

Exkursion Rohrenstadter Bachtal 23. 04. 2005 / 6634/2

Zusammenstellung: Friedrich Fürnrohr und Johann Sigl

Notizen zur Geschichte im Bereich des Rohrenstadter Bachtals (J. Sigl)

Der Rohrenstadter Bach entspringt bei Deinschwang in ungefähr 535 Meter über NN. Der Quellbach durchläuft den Lenzengraben und vereinigt sich ca. 1 Kilometer südwestlich von Deinschwang mit dem Rinnsal aus dem Teufelsgraben. Der Bach fließt an Oberrohrenstadt vorbei, nimmt bei Mitterrohrenstadt einen bei Reicheltshofen entspringenden Seitenbach auf, fließt weiter durch Unterrohrenstadt und mündet bei Unterölsbach bei etwa 385 Metern über NN in die Schwarzach. Auf seinem ca. 6 km langen Weg überwindet er ein Gefälle von ungefähr 150 Metern (vgl. Abb. 1).

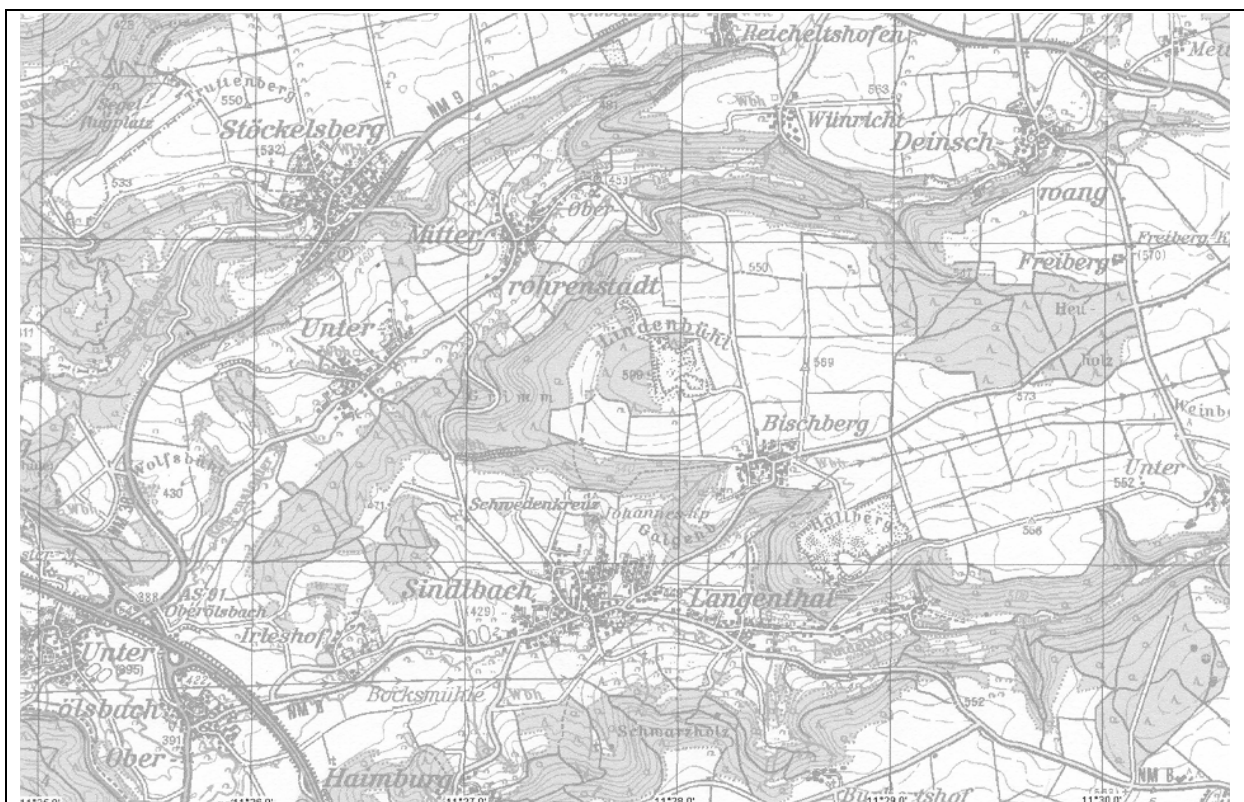


Abb. 1. Verlauf der Rohrenstadter Baches. Aus Top. Karte 1:50000 Bayern (Nord); Bayerisches Landesvermessungsamt.

Der Name Rohrenstadt, erstmals erscheint er 1225, wird abgeleitet vom althochdeutschen *rorin* = schilfreich und bedeutet dann soviel wie schilfreiche Stätte (Bacherler 1924). Eine ähnliche Interpretation vertritt der ehemalige Kreisheimatpfleger G. Fuchs: Der erste Teil des Wortes bezieht sich auf Schilfrohr, der zweite Teil bedeutet soviel wie still = „stad“, so dass der Name ein langsam fließender Bach mit Schilfrohr bedeuten würde.

Oberrohrenstadt

Der Rohrenstädter Bach speiste in früheren Zeiten einen Wassergraben, der das Schloss in Oberrohrenstadt umgab. Das dreigeschossige Weiherhaus mit Treppengiebel stammt im Kern aus dem 15./16. Jahrhundert. 1804 wurde es umgebaut, 1955 und 1990 renoviert. Das Schloss

weist auf einen alten Adelssitz hin. Die Herren von Rohrenstadt, nachweisbar seit etwa 1250, waren ein bedeutendes Adelsgeschlecht, die verschiedene Ämter in der näheren Umgebung inne hatten. Bis ins 16. Jahrhundert können sie als Inhaber der Feste Oberrohrenstadt verfolgt werden. Ihren Sitz hatten sie allerdings nicht in dem heute noch bestehenden Schlösschen im Tal, sondern oberhalb von Mitter- bzw. Oberrohrenstadt auf dem Berg. Die Stelle wird im Volksmund „Racklburg“ genannt; nur mehr geringe Reste sind erkennbar.

Im Landshuter Erbfolgekriegs (1504), als u. a. das Rohrenstädter Gebiet kurzzeitig an Nürnberg gelangte, wurde vermutlich diese Burg zerstört. Nachdem sich auch die Besitzverhältnisse des ursprünglich Kastler Lehens geändert hatten, könnte zu dieser Zeit im Tal das Weiherschlosschen errichtet worden sein. Auf die Herren von Rohrenstadt folgten als weitere Besitzer des Landsassengutes die Herren von Strahlenfels (oder Strohlenfels). Nach verschiedenen weiteren Inhabern gelangte es an die Herren von Loefen, den letzten adeligen Besitzern. Im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert kam der inzwischen verkleinerte Besitz in bürgerliche Hände. Zu den ursprünglichen Gütern gehörte noch der inzwischen abgegangene Eulenhof, welcher auf dem Weg von Oberrohrenstadt nach Bischberg gelegen war. Das Weiherschlosschen diente von 1806 bis 1815 als Schulhaus und Lehrerwohnung, weil das ursprüngliche Gebäude wegen Baufälligkeit eingestürzt war. Heute ist es der Sitz eines landwirtschaftlichen Anwesens.

Die erste Kirche wurde vermutlich im 14. Jahrhundert von den Rohrenstädter Herren errichtet. Von diesem Bau hat sich nur der Turm bis in die Gegenwart erhalten. Die Grundsteinlegung des heutigen Langhauses erfolgte 1772, die Einweihung fand 1808 statt. Der größte Teil der überraschend reichen barocken Ausstattung stammt aus der Pfarrkirche zu Plankstetten, die 1820 abgebrochen wurde. Einige Bilder, z. B. das Bild auf dem linken Seitenaltar mit einer Darstellung St. Colomanns und einige Plastiken wurden von der Vorgängerkirche übernommen. Erhalten haben sich auch die Glocken aus dem 14. bis 16. Jahrhundert. Renovierungen des dem St. Colomann geweihten Gotteshauses fanden 1972/73, 1977/78, 1993 und 2000 statt.

Wünricht

Am Weg von Oberrohrenstadt nach Wünricht befindet sich ein bemerkenswertes Technik-Denkmal der Neuzeit. Es handelt sich um einen „hydraulischen Widder“. Die äußerlich recht unscheinbare Anlage wurde 1936 errichtet, ein Vorläufer war jedoch schon 1917 vorhanden. Sie diente bis 1986 der Wasserversorgung von Wünricht, einem Ort auf dem Juraplateau. Mit einem hydraulischen Widders konnte die Kraft eines höher gelegenen Wasserreservoirs genutzt werden, um das Wasser mit Hilfe einer ausgeklügelten Ventiltechnik auf ein noch höheres Niveau zu heben, ohne Motorpumpen einsetzen zu müssen. Der Erfinder war der Franzose Michel Josef de Montgolfier. Die permanenten Druckstöße erinnern an die Rammstöße eines Widders, daher der Name. Mit solchen Anlagen können Höhen von mehr als 200 Metern und Volumenströme von bis zu 1000 Litern in der Minute gemeistert werden. Die seit 1986 nicht mehr benötigte Anlage wurde saniert und wird als Technik-Denkmal auch in Zukunft erhalten werden. Ähnliche Anlagen befanden sich auch bei Eismannsberg, Bischberg oder Litzlohe.

Wünricht wurde erstmals 1270 urkundlich erwähnt. Der Name, frühere Schreibweisen sind Windereuth oder Windricht, wird verschieden interpretiert: Rodung eines Windo oder Wendo (Bacherler 1924, Fuchs 1985); Rodung durch Winden oder Wenden, dabei handelte sich nicht um slawischen Siedler, sondern um Kriegsgefangene (Fuchs 1952); dem Wind ausgesetzte oder vor dem Wind geschützte Rodung oder Weidefläche (Bacherler 1924). Im Tal lag außerdem bei Mitterrohrenstadt noch ein Wünhof, der 1306 erwähnt wurde.

In Wünricht bestand ein Adelssitz, der den Herren von Burgthann gehörte und an das Kloster Engelthal verkauft wurde, aber auch das Kloster Kastl hatte hier Besitz..

1884 wurde an Stelle einer schon 1804 als ruinös bezeichneten Kapelle ein neues Gotteshaus errichtet, welches der Unbefleckten Empfängnis Mariä geweiht ist. Die Hauptfiguren, eine Madonna und zwei Engel, wurden 1982 gestohlen, 1987 fand eine Renovierung statt.

Deinschwang

Deinschwang liegt an der Quelle des Rohrenstädter Baches. Auf Grund des Patrons der Kirche, des hl. Martins, wird die Entstehung des Ortes in der Zeit der fränkischen Besiedlung im 7./8. Jahrhundert vermutet. Auch der Ortsname selbst weist darauf hin, denn Sprachforscher sehen in dem Namen eine fränkische Herkunft. Frühere Schreibweisen waren Teynswanch (1344) oder Teynswank (1356), was soviel wie Grasland des Tagino bedeutet. Erstmals wird Deinschwang im Jahr 1264 erwähnt. Schloss und Dorf Deinschwang gehörten bis Ende des 13. Jahrhunderts dem Rittergeschlechte der Ratzen. Ihnen folgten die Schweppermänner nach. Seyfried Schweppermann soll im Schloss im Alter von 80 Jahren verstorben sein. In der Folge wechselte das Schloss mehrfach die Besitzer. 1460 gelang es an das Kloster Gnadenberg. 1487 erwarb es durch Tausch Pfalzgraf Otto von Neumarkt. Im Landshuter Erbfolgekrieg wurde das Dorf und das Schloss durch Nürnberger Heere zerstört. Pfalzgraf Friedrich II., der spätere Kurfürst ließ das neue Jagdschloss 1527 erbauen. Hier soll 1596 Friedrich V., der als sogenannter „Winterkönig“ Bedeutung erlangte, geboren sein. Später wurde das Schloss zum Forstamt.

Das Gotteshaus ist dem hl. Martin, dem fränkischen Nationalheiligen geweiht. Der erste Bau dürfte bis in die Gründungszeit zurückgehen. Zwischen 1350 und 1450 entstand der Neubau der heutigen Kirche. Im 16. Jahrhundert wurde das Langhaus verändert, eine Innenrenovierung fand 1980 – 83 statt. An der rechten Chorwand befindet sich die Grabplatte des kurfürstlichen Forstmeisters zu Pfaffenhofen und Deinschwang, Georg Adam Kandler (+ 1722). Dieser ließ im Jahr 1712 südlich von Deinschwang die „Freibergkapelle“ errichten und mit Linden umgeben. Sie ist den Heiligen Willibald, Wunibald und Walburga geweiht und enthält im Mittelteil des Altars eine Nachbildung des Altöttinger Gnadenbilds. Eine Sage um die Gründung ist an diese Kapelle gebunden.

Literatur:

- Bacherler, M. (1924): Die Siedlungsnamen des Bistums Eichstätt. – In: Sammelblatt des historischen Vereins Eichstätt, 38. Jahrgang.
Breinl, J (1996): Chronik Berg.
Buchner, F. (1926): Die Herren von Rohrenstatt. – In: Die Oberpfalz 1926, S. 28f.
Federhofer, F. (1932): Beiträge zur Geschichte von Deinschwang, dem Sitze der Schweppermänner. – In: Wie's daheim ist, 1932, Nr. 7.
Federhofer, F. (1932): Regesten zur Geschichte von Rohrenstadt, dem Sitze der Rorenstätter. – In: Wie's daheim ist, 1932, Nr. 7.
Fuchs G. (1938): Das Dorf Deinschwang. – In: Wie's daheim ist, 1938, Nr. 4/5.
Fuchs, G. (1939): Schloß Oberrohrenstadt und seine Besitzer. – In: Wie's daheim ist, 1939, Nr. 8.
Fuchs, G. (1952): Wünricht. – In: Wie's daheim ist, 1952, Nr. 1.
Fuchs, G. (1953): Die Freibergkapelle bei Deinschwang. – In: Wie's daheim ist, 1953, Nr. 7.
Fuchs, G. (1985): Wünricht. – In: Mitteilungsblatt Berg, 1985/7.
Heinloth, B. (1967): Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 16, Neumarkt.
Hierl, J. G. (1917): Das Rohrenstädter Tal. – In: Die Fränkische Alb, 1917, Nr. 6,7.
Lehmeier, F. (1933): Er verschwundene Eulenhof bei Oberrohrenstadt. – In: Wie's daheim ist, 1933, Nr. 3.
Nbs (1996): Lehrstunde über Heimatgeschichte schrieb sich „Sie“. – In: Neumarkter Tagblatt, 11. 10. 1996.
Nmp (1993): St. Colomann in neuem Glanze. – In: Neumarkter Tagblatt, 06. 10. 1993.
Npp (1990): Das Wahrzeichen strahlt jetzt wieder in neuem Glanz. – In: Neumarkter Tagblatt, 31. 12. 1990/ 01. 01. 1991.
Npp (2001): Führung durch Filialkirche. – In: Neumarkter Tagblatt, 05. 09. 2001.
Npp (2003): Ein Technik-Denkmal bleibt erhalten. – In: Neumarkter Tagblatt, 16. 12. 2003.
Nsr (1993): Ein König gab sich in Deinschwang die Ehre. – In: Neumarkter Tagblatt, 04. 06. 1993.

Geologie und Vegetation (F. Fürnrohr)

Die Landschaft in diesem Teil der Fränkischen Alb lässt sich in drei geologisch-morphologische Einheiten gliedern: im Westen dehnt sich das aus weicheren Hügelformen

gebildete Lias-Dogger-Albvorland aus, nach Osten folgt der aus mächtigen Doggersandsteinen und Malmkalken aufgebaute Steilanstieg des Albtraufs, an den sich die vergleichsweise ebene Albhochfläche, eine alte Landoberfläche, anschließt. Einen Eindruck von dieser Gliederung vermittelt Abb. 2. Am linken Bildrand befindet sich etwa der Ort Häuselstein, bei der Entfernungsmarke 2143 m das Schwarzachtal, der Albtrauf beginnt bei der Marke 5000 m und biegt bei der Marke 5715 m in die Albhochfläche um.

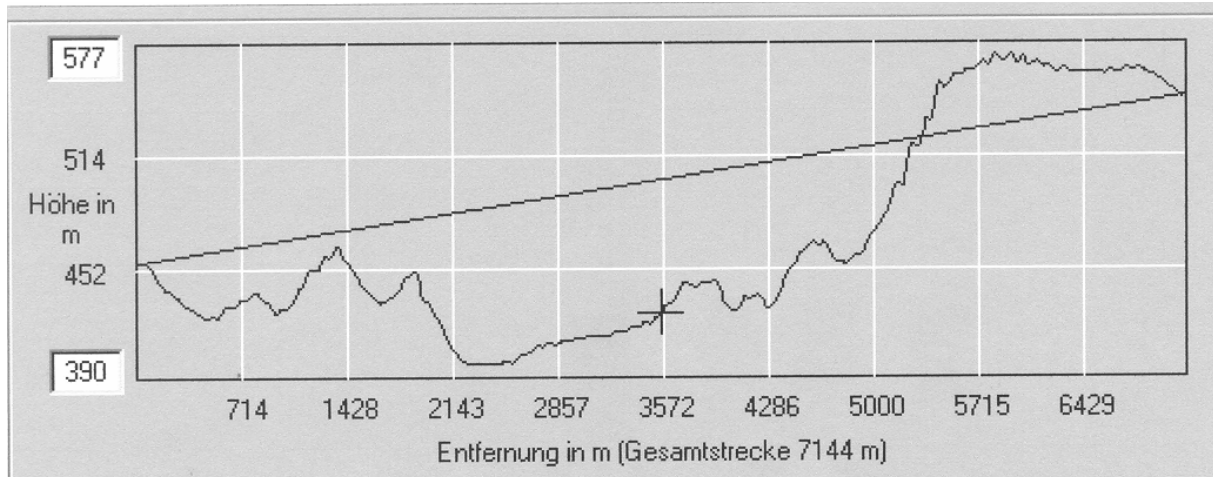


Abb. 2. Geländeschnitt von Häuselstein zum Lindenbühl, mit fast 600 Meter über NN neben dem Dillberg die höchste Erhebung des Gebietes.

Der Albtrauf ist in dieser Gegend durch viele tief in die Hochfläche einschneidende Täler stark zerlappt. Eines dieser Täler ist das Rohrenstadter Tal. Der unterste Teil des Tales (etwa Autobahn-Anschluss Oberölsbach) wird noch von den Terrassensanden pleistozäner Fluss-Systeme eingenommen, die dem wasserundurchlässigen Opalinuston aufliegen. Dieser bildet auch noch die Sohle der relativ weiten und offenen Talauwe bis zur Einmündung des Reicheltshofener Zuflusses. Dann verengt sich das Tal sehr rasch durch die zusammenrückenden Steilwände des Eisensandsteins. Der oberste Teil des Tales bis etwa Deinschwang (= Exkursionsroute) wird geprägt von einigen quartären Ereignissen und deren Ablagerungen, auf die hier kurz eingegangen werden soll (vgl. Abb. 3).

Blockschutt und Rutschungen im Eisensandstein

Da auch der Talschluss des Rohrenstadter Baches bis weit unter den Ornatenton (Dogger/Malm-Grenze) eingetieft ist, kam es durch Abgleiten und Abrutschen von Malmblöcken regelmäßig zur Bildung von Blockschuttmassen, von denen vor allem die Südflanken des Tales überzogen werden. Die größten Bewegungen dieser Bergsturzmassen dürften in den eiszeitlichen Epochen stattgefunden haben, doch treten sie gelegentlich auch heute noch auf.

Auch im Eisensandstein treten immer wieder Rutschungen auf, die teilweise kräftig sein können. Die freigelegten Sandsteinwände können sich zu wertvollen Biotopen entwickeln.

Schuttkegel

Vor einigen Seitentälern haben sich teils mächtige Schuttkegel aus vermischtem Material gebildet. Der Schuttkegel gegenüber Oberrohrenstadt hat mit großer Wahrscheinlichkeit während der Glazialzeit den ganzen Bach aufgestaut und zur Bildung des Bachtuffes geführt.

Kalktuffbildungen

Die harten Quellgewässer scheiden infolge physikalischer oder biologischer Einflüsse Kalk aus und bilden dabei poröse Tuffmassen aus, die im Rohrenstadter Tal große Mächtigkeit erlangen. An den Hangflanken kommt es oft zur Ausbildung von stufenartigen Gebilden an

den Quellaustritten, teilweise werden die lockeren Blockhalden von diesen Kalkausfällungen sekundär wieder verkittet und somit stabilisiert. Vermutlich infolge des Aufstaus des Rohrenstadter Baches durch den o. g. Schuttkegel kam es entlang des fast gesamten oberen Bachlaufes zur Bildung einer mehrere Meter mächtigen Tuffterrasse. Später hat sich der Bach in dieses inzwischen hochgewachsenen Tufflager wieder einschneiden müssen. Die an der Luft hart werdenden Kalktuffe wurden früher in einem kleinen Steinbruch südlich Wünricht gebrochen.

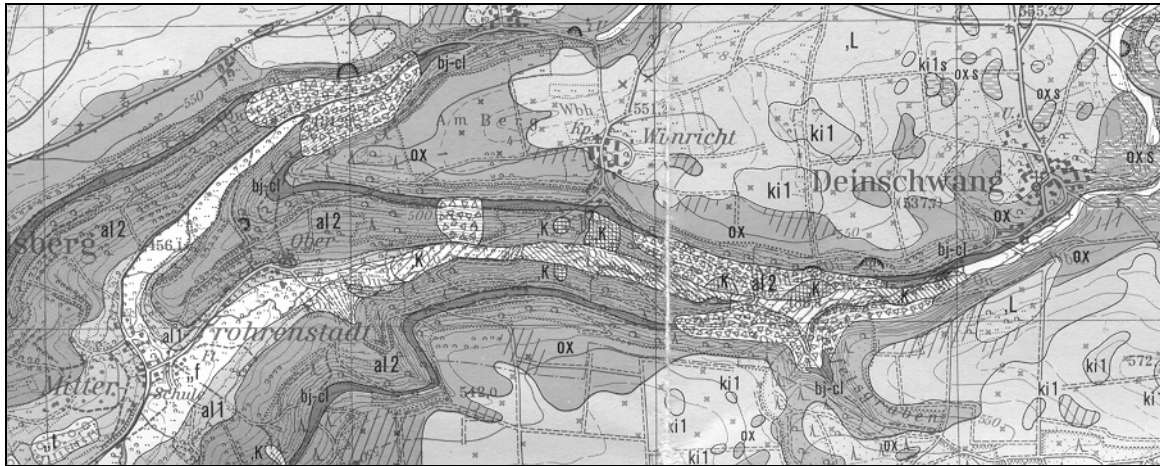


Abb. 3. Schuttkegel, Blockhalden und Kalktuffe im Bereich des Rohrenstadter Baches (aus Schmidt-Kaler 1974)

Die Vegetation im Talabschnitt zwischen Deinschwang und Oberrohrenstadt wird vom Schluchtcharakter des engen Tales, vom beweglichen Blockschutt an den Hängen, von der hohen Luftfeuchtigkeit sowie der kühl-schattigen Lage geprägt. Kennzeichnend für solche Waldtypen sind Edellaubhölzer wie Bergahorn, Bergulme und Esche, dazu gesellen sich im Rohrenstadter Tal noch Tanne und Eibe. Einen besonderen Eindruck hinterlässt die überschwemmungsfrei und ebene Tuffterrasse, die weitgehend nur von Eschen dominiert wird, soweit sie nicht ohnehin baumfrei ist. Von besonderer vegetationskundlicher Bedeutung sind weiterhin die vielen Quellaustritte mit Tuffbildung. Als botanische Besonderheit tritt hier der in Nordbayern sehr seltene Winter-Schachtelhalm auf (*Equisetum hyemale*), ein tief wurzelnder Wasserzug-Zeiger. Ferner sei auf das Vorkommen des ebenso seltenen Gelappten Schildfarns (*Polysticum aculeatum*) hingewiesen. Überhaupt spielen die verschiedenen Farne vor allem als Besiedler der Blockschutthalden im Rohrenstadter Tal eine wichtige Rolle. Des weiteren fallen die oft großflächigen Vorkommen des Wechselblättrigen Milzkrauts (*Chrysosplenium alternifolium*) auf, einem Vertreter der Steinbrechgewächse (*Saxifragaceae*), dessen eigentlich unansehnliche Blüten durch die gelblichen Hochblätter deutlich markiert werden.

Die Blockschutthalden mit ihren schwierigen Wuchsbedingungen stellen einen weiteren bedeutsamen Vegetationskomplex in diesem Talraum dar. Vor allem sei auf die artenreiche Moos- und Flechtenflora hingewiesen. Mit den besonderen Schwierigkeiten des Geländes haben insbesondere die Bäume zu kämpfen. Skurrile und abenteuerliche Baumgestalten begegnen dem Wanderer deswegen hier auf Schritt und Tritt.

Lit.: Schmidt-Kaler, H. (1974): Geologische Karte von Bayern 1:25000, Erläuterungen zum Blatt Nr. 6634 Altdorf, 25 Abb., 3 Tab., 6 Beil.

Sippenliste Rohrenstadter Bachtal

Zusammenstellung: F. Fürnrohr und J. Sigl nach den Ergebnissen einer Vorexkursion am 17.04.2005 sowie Angaben aus der Literatur (Literaturliste J. Sigl, unveröff. Manuskript)

Abies alba

Acer campestre

Acer pseudoplatanus

Actaea spicata
Aegopodium podagraria
Alliaria petiolata
Allium oleraceum
Allium vineale
Alopecurus myosuroides
Alnus glutinosa
Anemone nemorosa
Anemone ranunculoides
Angelica sylvestris ssp
sylvestris
Arabidopsis thaliana
Arum maculatum
Asarum europaeum
Asplenium ruta-muraria
Asplenium trichomanes ssp
quadriale
Barbarea vulgaris
Bellis perennis
Bidens frondosa
Caltha palustris
Campanula rotundifolia
Cardamine impatiens
Cardamine pratensis
Carex caryophylla
Carex digitata
Carex sylvatica
Carpinus betulus
Cephalanthera rubra
Chaerophyllum hirsutum
Chelidonium majus
Chimaphila umbellata
(verschollen)
Chrysosplenium alternifolium
Chrysosplenium oppositifolium
Clematis vitalba

Corydalis cava
Corydalis intermedia
Corylus avellana
Dipsacus pilosus
Equisetum hyemale
Erodium cicutarium
Euonymus europaea
Fagus sylvatica
Filipendula ulmaria
Fragaria vesca
Fraxinus excelsior
Gagea lutea
Gagea pratensis
Galeopsis speciosa
Galium odoratum
Geranium robertianum
Glechoma hederacea
Gnaphalium uliginosum
Gymnocarpium dryopteris
Gymnocarpium robertianum
Hedera helix
Iris pseudacorus
Juglans regia
Juniperus communis
Lamium maculatum
Lamium purpureum
Lathraea squamaria
Lathyrus vernus
Lilium martagon
Lonicera xylosteum
Luzula campestris
Luzula luzuloides
Luzula pilosa
Mercurialis perennis
Mycelis muralis
Oreopteris limbosperma

Oxalis acetosella
Paris quadrifolia
Peplis portula
Petasites hybridus
Picea abies
Pinus sylvestris
Poa nemoralis
Polypodium vulgare
Polystichum aculeatum
Primula elatior
Pulmonaria obscura
Quercus robur
Ranunculus acris
Ranunculus auricomus agg
Ranunculus ficaria
Ribes uva-crispa
Rubus pedemontanus
Sanicula europaea
Scirpus sylvaticus
Setaria pumila
Sorbus aucuparia
Spergula arvensis
Taxus baccata
Tragopogon dubium
Tragopogon pratensis ssp
orientalis
Urtica dioica
Vaccinium vitis-idaea
Veronica beccabunga
Veronica hederif ssp hederif
Veronica montana
Veronica persica
Vicia sepium
Vicia villosa ssp varia
Viola div. spec.
Viola palustris